

## Gebt uns diesen sakralen Raum zurück!

Von Dankwart Guratzsch 8. Dezember 2009, 04:00 Uhr

### Der erste Gottesdienst im Rohbau der wieder aufgebauten Paulinerkirche in Leipzig geriet zu einer Demonstration

Es sollte "nur" ein Gottesdienst sein, doch es wurde eine Demonstration. Die Leipziger haben ihre Paulinerkirche, die 1968 auf Walter Ulbrichts persönliche Anordnung gesprengt wurde, in einer überwältigenden Feier wieder in Besitz genommen. Für die Stiftung Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig war es "diejenige Veranstaltung innerhalb der Jubiläumswoche der Universität Leipzig, die den mit Abstand größten öffentlichen Zuspruch hatte". Es war ein Gottesdienst im Rohbau, zwischen nackten Betonwänden, in einem schuhkartonartigen Raum, der bisher nur mit einer Behelfsdecke gedeckt ist. Noch fehlen die gotischen Säulen, das neue der Gotik nachempfundene Kreuzrippengewölbe, die Ausstattungsstücke, der Altar. Die Bauarbeiten ruhen. Das Architekturbüro des Holländers Erik van Egeraat ist pleite. Und wie es weitergeht mit dem Bau, ist zwischen Universität, sächsischer Regierung, Kirche, Studentengemeinde und Stiftung heiß umstritten.

Universitätsrektor Häuser, ein "Wessi" mit 68er-Vergangenheit, wollte und will alles allzu "Kirchliche" aus dem Raum heraushalten und den Neubau als Aula nutzen. Dazu soll eine Trennwand zum Wegsperrern des Altars eingezogen werden. Die Säulen will Häuser nach unten kappen, um eine "bessere Sicht" zu erhalten. Die Kirche und zahlreiche Leipziger Bürgervereine bestehen aber darauf, dass diese Eingriffe in das architektonische Konzept, mit dem der Holländer den Zuschlag für den Neubau erhalten hatte, unterbleiben. Und sie fordern, dass die barocke Kanzel (für Häuser ein "Scheißding") wieder hineinkommt.

Auch wenn es in diesem Gottesdienst unausgesprochen blieb: Der riesige Zulauf zur ersten kirchlichen Feier im Nachfolgebau jener Kirche, die die Urzelle der 600 Jahre alten Universität war, wurde zu einem hoch emotionalen Bekenntnis zur Bestimmung dieses Gebäudes als Kirche. "Hätte jemand nach der Sprengung der Universitätskirche St. Pauli gesagt, auf diesem historischen Grund wird irgendwann wieder ein Gottesdienst stattfinden, dann wäre er für geisteskrank erklärt worden", versuchte Peter Zimmerling, der zweite Universitätsprediger, die für die 700 Menschen in dem unfertigen Raum noch immer kaum fassbare Wiedergeburt des Gebäudes zu würdigen. Um alle unterzubringen, waren sogar aus anderen Kirchen Bänke herangeschafft worden. Doch viele fanden im Innenraum keinen Platz mehr und konnten die Feier nur draußen auf dem Platz über Lautsprecher verfolgen.

Als dann Martin Petzoldt, der emeritierte Theologie-Professor und Erste Universitätsprediger, 41 Jahre nach der Sprengung feierlich das Kruzifix zum provisorischen Altar trägt, läuft vielen in diesem Gottesdienst auf der Baustelle ein Schauer über den Rücken. "Es war der bewegendste Augenblick", gesteht David Timm, der Leiter des Universitätschores. Am 28. Mai 1968, zwei Tage vor der Sprengung, hatte es Petzolds theologischer Lehrer Dedo Müller aus dem todgeweihten Gotteshaus geborgen. Dann stimmt der Chor Mendelsohn-Bartholdys Lobgesang an - zu Ehren jenes Komponisten, der nach seinem Tod hier aufgebahrt war und der den Ehrendokortitel der Universität trug.

Nur für Momente blitzt in dieser ganz auf Versöhnung der Fronten gestimmten kirchlichen Feier auf, was für Gefühle hier aufgewühlt werden. So wenn es draußen fast zu Tumulten kommt, weil nicht alle eingelassen werden. Und so auch, als sich Martin Oldiges, der Stiftungschef und emeritierte Jurist, symbolisch vor jene Säule stellt, an die dereinst die Kanzel kommen soll: "Das Geld für die Restaurierung ist da." Es klingt wie ein Appell. Doch wird er gehört?

In einem Nachwort zu diesem "historischen" Gottesdienst bemüht sich die Stiftung um "good will" bei der sächsischen Regierung. "Mit der Überlassung durch den Freistaat verbunden ist ein deutliches, symbolreiches Zeichen für die historisch gewachsene und künftige Dreifachnutzung der Universitätskirche St. Pauli: akademisch, musikalisch und kirchlich!" Höchst diplomatisch und versöhnlich gesagt will das nichts anderes heißen, als: Gebt uns diese Kirche als das zurück, was sie immer war!

Dass es im Vorfeld keineswegs nur versöhnlich zugeht, bezeugt hingegen Thomaskirchenpfarrer Christian Wolff: "Ein Skandal sind die Tricks, Schikanen und Drohungen, mit denen die derzeitige Universitätsleitung bis zuletzt versucht hat, den Gottesdienst zu verhindern." Wolff gehört zu denen, die der Paulinerkirche nicht nur mit Worten helfen wollen. Den alten Altar, der heute noch seine Kirche als Leihgabe ziert, will er der Universitätskirche zurückgeben. Solche Hilfe ist unter Deutschlands evangelischen Gemeinden guter alter Brauch. Als die Namensvetterin in Frankfurt am Main, die Paulskirche, nach dem Krieg wiederaufgebaut wurde, schickten die Leipziger für das neue Dach Nägel, weil sie im zerbombten Deutschland noch Mangelware waren.

URL:<http://www.welt.de/die-welt/kultur/article5460535/Gebt-uns-diesen-sakralen-Raum-zurueck.html>